

an der Pfarrkirche Liebfrauen-Überwasser. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 41.2 (Darmstadt 2013) Beilage 3. – **Mathias Austermann/Aurelia Dickers**, Aus »Mimigernaaford« wird »Monestere« – Archäologische Aspekte der

»Stadtwerdung« Münsters. In: Manfred Gläser/Manfred Schneider (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 10: Vorbesiedlung, Gründung und Entwicklung (Lübeck 2016) 143–158.

## Relikte neuzeitlicher Waldwirtschaft auf dem Digitalen Geländemodell im Umfeld Höxters

Michael  
Koch

Neuzeit

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

In Fortsetzung der Auswertung des Corveyer sowie des landesweiten Airborne Laserscanning im Umfeld der Stadt Höxter 2012 bis 2015 wurden erneut vor allem Waldflächen in den Fokus genommen (Abb. 1). Auf dem Digitalen Geländemodell (DGM) zeigen sich zahlreiche Relikte der frühneuzeitlichen Waldwirtschaft und der modernen Forstwirtschaft. Die Auswertung erfolgte anhand ausgewählter Beispiele.

Abb. 1 Stadtgebiet Höxter mit den im Text erwähnten Flurnamen (Grafik: Stadt Höxter/R. Schlotthauber, M. Koch).



Auf dem DGM treten Überreste von Kohlemeilern in Gestalt sogenannter Meilerplatten besonders in Hanglagen, wie beispielsweise dem Osthang des Ascherberges, deutlich hervor (Abb. 2). Sie sind kreisrund und weisen Durchmesser von etwa 7 m bis 11 m auf. Auf solchen Plätzen wurde im Oberweserraum vom 16. bis zum 20. Jahrhundert Holzkohle für energieintensive Gewerbe, wie z. B. Schmieden oder Hüttenwerke, erzeugt. Mithilfe von Geländeschnitten und unterschiedlichem Schattenwurf im DGM lassen sich Verdachtsfälle erhärten, letzte Sicherheit ist aber nur im Gelände zu erlangen. Die Überprüfung der bisher ermittelten Plätze im Gelände ergibt eine hohe Treffsicherheit, aber auch einzelne Fehlansprachen (Abb. 2, 1). Im Überblick zeigt sich, dass Meilerplatten in großer Dichte nur ganz im Norden des Stadtgebietes, d. h. im frühzeitlichen und siedlungsfernen Forst der Reichsabtei Corvey, vorkommen. Hinsichtlich einer vergleichbaren Dichte von Meilerplatten ist auf den östlich benachbarten niedersächsischen Solling zu verweisen. Demgegenüber waren im höxterschen Stadtforst und in den übrigen Gehölzen im Stadtgebiet nur vereinzelt Meilerplatten bzw. Kohlstätten zu ermitteln.

Im Allgemeinen passt dieser Befund zu der bis ins 19. Jahrhundert anhaltenden Knappheit der Ressource Holz in Siedlungsnähe. Demgemäß unterlag die Köhlerei strenger obrigkeitlicher Kontrolle. In der Corveyer Forstordnung von 1760 wird den Schmieden befohlen, die alte Kohlstätte möglichst beizubehalten und keine neue anzulegen. Dass dieser Anweisung Folge geleistet wurde, legt die Flurnamenüberlieferung nahe, die z. B. in den Gemarkungen Ovenhausen, Bosseborn, Luchtringen und Bruchhausen nur jeweils eine

Kohlstätte verzeichnet. Das allmähliche Ausklingen des traditionellen Köhlereigewerbes setzte im ausgehenden 19. Jahrhundert ein, als man z.B. im niedersächsischen Holzminden und Bodenfelde oder im westfälischen Brakel, Kreis Höxter, zur industriellen Herstellung von Holzkohle überging.

Benötigten das Baugewerbe Branntkalk und die Landwirtschaft Kalkdünger oder ließ sich das Angebot an Nutz- und Brennholz nur schlecht wirtschaftlich absetzen, so wurden Kalköfen im Forst angelegt. Der Rohstoff Kalkstein steht im gesamten westlichen Umfeld von Höxter an und ist leicht verfügbar. Einer der letzten vorindustriellen Kalköfen wurde nach dem Ersten Weltkrieg östlich von Bosseborn betrieben (Abb. 3, 1). Sowohl auf der Grundlage der Flurnamenforschung als auch der jüngeren Ortsgeschichtsschreibung sind Standorte neuzeitlicher Kalköfen im höxterschen Stadtgebiet bekannt. In ihrem Umfeld wurde die Geländeoberfläche insbesondere durch den Kalksteinabbau und Halden überprägt (Abb. 3, 1. 2), während der Ofenplatz oberflächlich kaum noch erkennbar ist.

Der bisher älteste Kalkofen im Stadtgebiet von Höxter wurde 2006 von der LWL-Archäologie für Westfalen auf der Brunsburg bei Godelheim archäologisch untersucht (Abb. 4). Er wurde nach der Aufgabe der Höhenburg in der zweiten Hälfte des 14. bzw. zu Beginn des 15. Jahrhunderts (<sup>14</sup>C-Datierung) betrieben. Vor der Ausgrabung stellte sich der Ofenplatz als ausgeprägte Mulde im nördlichen Befestigungswall dar.

In größerer Anzahl finden sich auf dem DGM annähernd rechteckig umwallte Areale mit einer Grundfläche von rund 500m<sup>2</sup> bis

15.000m<sup>2</sup> (Abb. 5, 1. 2). Diese sogenannten Saat- oder Pflanzkämpfe sind im Laufe der Zeit verschliffen und im Gelände oft nur schwer auszumachen. Bei ihrer Anlage erhielten die Gräben nach Maßgabe der Forstregister und Forstkulturpläne des 18. und 19. Jahrhunderts eine Breite von bis zu 3 Fuß (ca. 1 m) und eine Tiefe von 2,5 Fuß (ca. 0,85 m). Zuerst ist von Eichenkämpfen, seit den 1760er-Jahren auch von Fichten- und seit den 1840er-Jahren von

Abb. 2 Meilerplatten (roter Kreis) am Ascherberg-Osthang. 1: Fehlanzeige (Wegeräumrelikt?); 2: Saatkamp; 3: Kaiserklippe (Kartengrundlage: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis 2017; Grafik: Stadt Höxter/M. Koch).

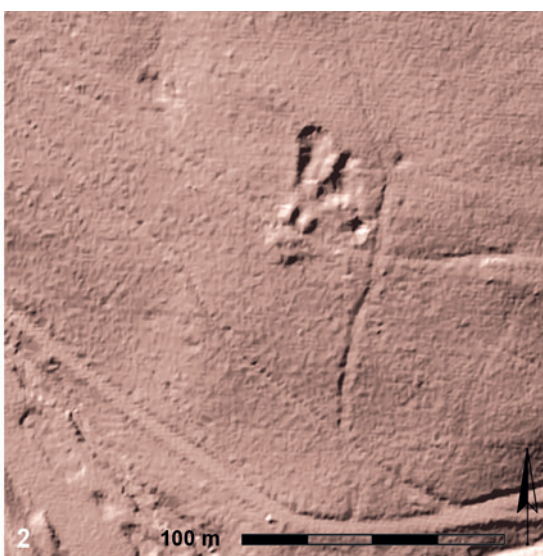
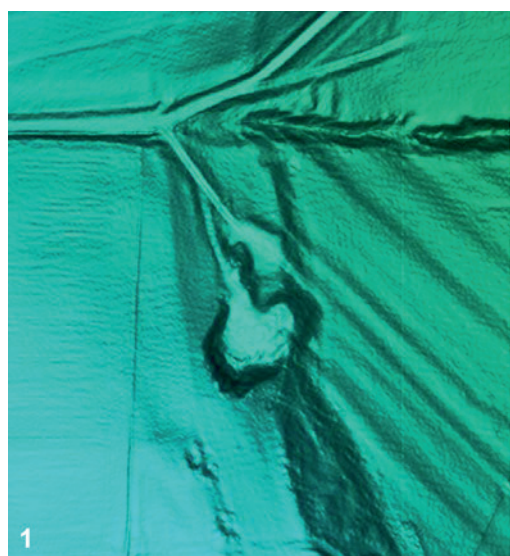
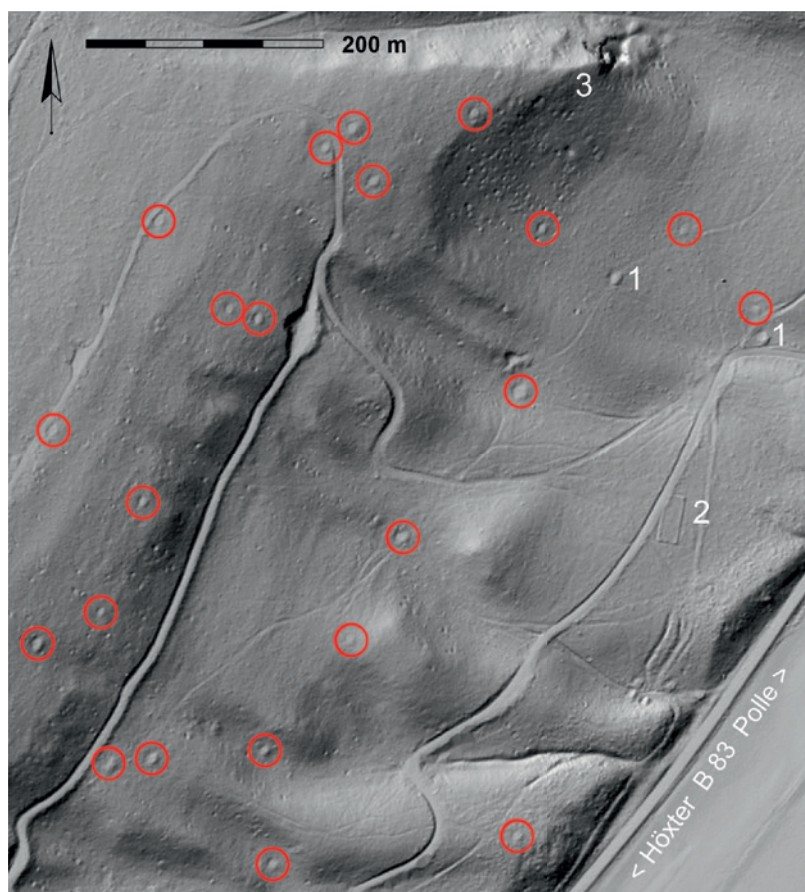


Abb. 3 Kalkofenrelikte. 1: Schutthalden und Steinbruch am Krekelerberg; 2: Abbauspuren und Ofenrelikt am Südwesthang des Röhen (Kartengrundlage: 1: Stadt Höxter; 2: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis 2017; Grafik: Stadt Höxter/M. Koch).



Abb. 4 Kalkofen auf der Brunsburg bei Godelheim (Foto: Stadt Höxter/M. Koch).

Lärchenkämpe die Rede. Zur Bewirtschaftung eines Eichenkamps wurde der Boden gepflügt und mit Eicheln besamt. Durch einen auf die Wallkrone gesetzten Zaun oder eine Hecke wurden diese Kämpe vor Wildverbiss geschützt. Mit den herangewachsenen jungen Eichen wurden siedlungnahe Gehölze und Viehtriften bepflanzt, die zur Gewinnung des besonders beim Hausbau geschätzten Eichenholzes und darüber hinaus auch mit ihren Früchten zur Schweinemast beitrugen. In den Forstordnungen der benachbarten Landesherrschaften Hessen und Braunschweig wurde bereits seit dem 17. Jahrhundert die Anlage von Eichenkämpe gefordert.

Kurz nachdem der im Solling tätige braunschweigische Oberforst- und Jägermeister Johann Christoph von Langen in seiner Denkschrift von 1755 den bevorzugten Anbau von Nadelbäumen, speziell der Fichte, empfohlen hatte, wurden auch im Corveyer Forst in die-

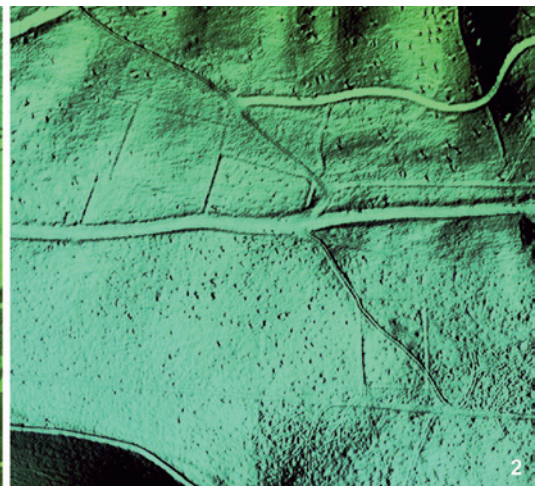
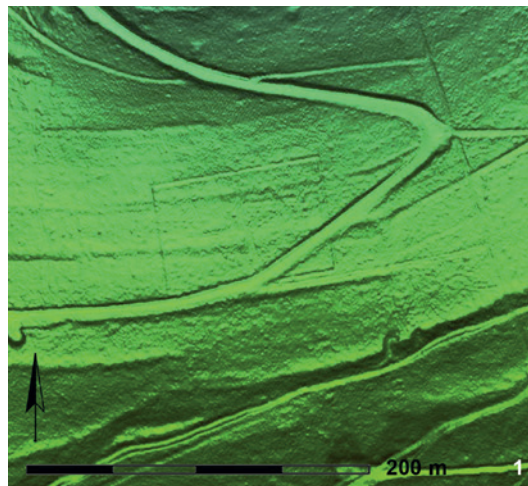
ser Hinsicht erste Versuche unternommen. Um 1765/1770 wurden am Räuschenberg Fichtenkämpe angelegt, sodass hier mindestens vier Saatkämpe gleichzeitig betrieben wurden. Deutlich größere Saat- oder Pflanzkämpe kamen im Corveyer Forst auf dem Bröken zum Einsatz. Noch im frühen 20. Jahrhundert wurden laut Manfred Smolibocki (städtischer Förster im Ruhestand) Saatkämpe im Stadforst besamt, bis schließlich private Baumschulen ihre Funktion übernahmen.

Ganz andersartige Spuren zeigen die Bemühungen der Forstverwaltung zur Verbesserung der Forstkultur auf vernässten Waldstandorten. Auf dem DGM fallen verzweigte, teilweise auch parallel verlaufende Grabensysteme im Heiligengeisterholz ins Auge (Abb. 6, 2). In weitaus größerem Umfang finden sich diese hingegen im heutigen Corveyer Privatforst auf dem Bröken. Mithilfe solcher, mit dem Spaten ausgehobenen Entwässerungsgräben wurden staunasse Areale auf tonhaltigen Gesteinsschichten, wie sie im Bereich des Keuper vorkommen, entwässert.

Der Corveyer Oberforstmeister Ernst Merkel berichtet 1930 von der Trockenlegung von Sumpfflächen auf dem Bröken, die 1861 begonnen wurde. Die Trockenlegungen standen in direktem Zusammenhang mit der Ablösung der traditionellen genossenschaftlichen Waldweidrechte. Nunmehr besaß der Waldgrundbesitzer freie Hand zur Wiederaufforstung.

Im Bereich des Heiligengeisterholzes zeigen sich auf dem DGM Spuren, die auf den ersten Blick isolierten Kämpe mit Ausmaßen von nur etwa 50 m × 100 m und 4 m bis 5 m breiten Wölbäckern ähneln (Abb. 6, 1), die jedoch auf forstwirtschaftliche Maßnahmen zur Bodenverbesserung zurückgehen. In stau-

Abb. 5 Saatkämpe im Stadforst. 1: am Südhang des Räuschenbergs; 2: auf dem Ziegenberg-Plateau (Kartengrundlage: Stadt Höxter; Grafik: Stadt Höxter/M. Koch).



nassen Bereichen wurde zur Vermeidung von Feuchtigkeits- und Frostschäden Boden aufgewölbt und mit Eichen bepflanzt. Anhand des Alters der heute auf den Wölbungen stockenden Eichenbäume lässt sich abschätzen, dass diese Meliorationen um 1900 durchgeführt wurden.

Eine weitere Gruppe linienförmiger Relikte der Wald- und Forstwirtschaft bilden Forstwege zum Holzabtransport oder zur Bewirtschaftung mithilfe von sogenannten Holz- oder Waldvollerntern (Harvester). Letztere kamen in Skandinavien seit den frühen 1980er-Jahren, in Deutschland hingegen erst etwas später in großem Umfang zum Einsatz. Zunächst rückten Pferde Baumstämme vom Ort der Fällung zu einem geeigneten Platz, wo sie auf Wagen verladen und auf dem sprichwörtlich gewordenen »Holzweg« zur Siedlung gebracht wurden. Während sich die älteren Holzwege vom bestehenden Wegenetz ausgehend im Wald verzweigten, weitet sich in jüngster Zeit ein relativ gleichmäßiges Netz von parallelen Holzrückewegen mit rund 20m Abstand aus (Abb. 6, 3), das durch die maximale Reichweite der Harvester von bis zu etwa 10m bestimmt wird.

### Summary

Many different traces of pre-modern forest management and modern forestry have survived below the floor of the forest. These range from charcoal kilns and furnace sites to seedling and plant nurseries to land improvement work and a network of logging trails. The traditional forms of forest management and use gradually disappeared due to industrialisation and were replaced by modern forestry methods. This has increasingly led to earlier remains of the cultural forest landscape being destroyed and modified by a new generation of relics.



### Samenvatting

De bodems van bossen laten een pluriform beeld zien van sporen van postmoderne bosexploitatie en moderne bosbouw. Ze variëren van meilerplaatsen en ovencomplexen, telgenkampen en sporen van grondverbetering, tot stelsels van bosbouwwegen. In het verloop van de industrialisatie verdwenen de traditionele vormen van bosexploitatie en werden ze door moderne bosbouw vervangen. Hierdoor worden relicten van het oude cultuurlandschap in de bossen in toenemende mate vernietigd en door een volgende generatie relicten oversneden.

### Literatur

Ernst Merkel, Die Geschichte des Corveyer Waldes. Nachdruck der Erstausgabe von 1930 (Brakel 1978). – Michael Koch, Mittelalterliche Wüstungsrelikte bei Höxter im Spiegel des digitalen Geländemodells. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 237–240.

Abb. 6 Meliorationen im Heiligengeisterholz: 1: Eichenpflanzreihen; 2: Entwässerungsgräben; 3: Holzrückewege von Harvestern; 4: Wölbackerrelikte (Kartengrundlage: Stadt Höxter; Grafik: Stadt Höxter/M. Koch).